

Peter Gohle

## Rudolf Rothe (1897 – 1969)

Rudolf Paul Rothe<sup>1</sup> wurde am 19. September 1897 als Sohn eines Formers in Leipzig geboren. Nach dem Besuch der achtjährigen Volksschule begann er 1911 eine Lehre als Werkzeugschlosser, die Rothe 1914 mit dem Gesellenbrief abschloss. 1915 trat er der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) und dem Deutschen Metallarbeiter Verband (DMV) sowie 1917 der SPD bei. Da er wegen seiner Jugend bei Kriegsbeginn noch nicht der allgemeinen Wehrpflicht unterlag, konnte er einstweilen weiter seinem erlernten Beruf nachgehen, was ihn nach Berlin, Stettin, Hamburg und Kiel führte. Laut eigenen Angaben mit der Einstufung „heeresunsicher“ versehen, wurde er erst im Jahr 1917 zum Kriegsdienst einberufen. Hierbei mag seine offen sozialdemokratische und gewerkschaftliche Gesinnung eine gewisse Rolle gespielt haben. Darüber hinaus ist jedoch eine zeitweilige Rückstellung aufgrund kriegswichtigen Einsatzes in der Rüstungsindustrie – darauf deuten zumindest seine Beschäftigungsstationen hin – wahrscheinlich. Bis November 1918 nahm er als Soldat am Ersten Weltkrieg teil.

Im Dezember 1918 trat Rothe zur USPD über. Hier war er zunächst Hauskassierer und wurde 1920 zum zweiten Vorsitzenden des Ortsvereins Leipzig-Leutzsch gewählt. Im Zuge der Wiedervereinigung von SPD und (Rest-)USPD 1922 kehrte Rothe zur SPD zurück und avancierte zum Ortsvereinsvorsitzenden. Zwischen 1926 und 1929 besuchte

---

<sup>1</sup> Zur Biographie von Rudolf Rothe vgl.: AdsD, SPD-Parteivorstand, Teilbestände Büro Fritz Heine, Archiv und Bibliothek, Ostbüro; Sammlung Personalialia; *Mario Bunnert*, „Zu retten, was sonst unwiederbringlich verloren geht“. Die Archive der deutschen Sozialdemokratie und ihre Geschichte, Bonn 2002; *Andreas Malycha*, Auf dem Weg zur SED. Die Sozialdemokratie und die Bildung einer Einheitspartei in den Ländern der SBZ. Eine Quellenedition, in: Archiv für Sozialgeschichte, Beiheft 16, Bonn 1995; *Susanne Miller*, Rudolf Rothe und Paul Mayer zum Gedenken, in: IWK ,7, (1971); *Wolfgang Röhl*, Sozialdemokraten im Konzentrationslager Buchenwald 1937 – 1945, Göttingen 2000; *Rüdiger Zimmermann*, Das gedruckte Gedächtnis der Arbeiterbewegung bewahren. Die Geschichte der Bibliotheken der deutschen Sozialdemokratie, 3. erw. Aufl. Bonn 2008.

er die Funktionärsschule der SPD und der Gewerkschaften in Leipzig. Besondere Schwerpunkte dieser Fortbildung waren Geschichte, Philosophie und Wirtschaftskunde. Parallel dazu stieg der junge Funktionär innerhalb der Parteihierarchie auf und wurde 1927 in den Leipziger Unterbezirksvorstand sowie 1929 in den Bezirksvorstand gewählt. Beruflich hatte Rothe ab 1918/19 zunächst wieder als Schlosser gearbeitet. 1924 trat er in dieser Funktion eine Stelle bei der Hauptwerkstatt der Leipziger Straßenbahnbetriebe an, wo er 1926 in den Betriebsrat gewählt wurde.

Im Jahr 1932, als vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise die politische Lage in Deutschland dramatisch eskalierte, begann sich die SPD zum verschärften Abwehrkampf gegen Hitler und die nationalsozialistische Bedrohung zu rüsten. In diesen Planungen spielten auch besondere paramilitärische Agitations- und Kampfkader, die „Roten Pioniere“, eine Rolle, die aus ausgesuchten, kampferprobten und vor allem in jeder Hinsicht durchsetzungsstarken Genossen gebildet werden sollten. Zum Rüstzeug dieser Kadergruppen gehörte auch die Vorbereitung auf militante und illegale Aktionsformen. In Leipzig oblag die Bildung der örtlichen „Pionierketten“ Rudolf Rothe, der im Juli 1932 vom Bezirksvorstand zu deren Organisationsleiter berufen worden war. Gleichzeitig kandidierte er auf dem sechsten Listenplatz der Leipziger SPD für den Reichstag.

Nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten wurde Rothe am 6. Mai 1933 als exponierter sozialdemokratischer und gewerkschaftlicher Aktivist verhaftet und bis Oktober in den KZs Colditz und Sachsenburg in „Schutzhaft“ gehalten. Darüber hinaus wurde er auf der Basis der zweiten Durchführungsverordnung des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ fristlos aus dem städtischen Dienst entlassen. Sein Einspruch vom Dezember 1933 blieb erfolglos. Schon Ende November hatte Rothe Kontakt zum Exilvorstand der SPD, der Sopade, in Prag aufgenommen. In der Folge war er unter anderem als Verbindungsmann zum in Karlsbad ansässigen und für Mitteleuropa zuständigen Sopade-Grenzsekretariat eine der zentralen Persönlichkeiten des sozialdemokratischen Widerstands in Leipzig. Am 2. August 1934 wurde er aufgrund dieser Aktivitäten erneut ver-

haftet, wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt und schließlich zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren und drei Monaten verurteilt, die er bis November 1937 im Zuchthaus Waldheim absaß. Anschließend wurde er ins KZ Buchenwald verbracht, wo er bis zur Befreiung des Lagers 1945 inhaftiert blieb. Im Lager führte er die Häftlingsnummer 667, war im Block 40 für politische Häftlinge untergebracht und musste im Schachtkommando sowie in der Schlosserei Zwangsarbeit verrichten. Gegen Kriegsende begannen sich unter dem maßgeblichen Einfluss von Hermann Brill die bis dahin nur zeitweilig und eher lose organisierten sozialdemokratischen Häftlinge im Lager enger zusammenzuschließen. Diese Gruppe, die vor allem aus deutschen und österreichischen Sozialisten und Sozialdemokraten bestand und zu der auch Rothe zählte, fand sich kurz nach der Befreiung des Lagers zusammen, um das „Buchenwalder Manifest“ zu beraten und zu verabschieden. Es ging auf einen Entwurf Brills zurück und war ein dezidiert linkssozialistisches Programm zur radikalen Neuordnung Deutschlands in allen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Bereichen, das neben räte-demokratischen Elementen auch die Forderung nach der Überwindung der Spaltung der Arbeiterbewegung auf neuer politischer und organisatorischer Grundlage enthielt. Unklar bleibt, inwieweit Rothe die in dem Manifest fixierten Positionen tatsächlich in vollem Umfang teilte.

Am 18. Mai 1945 verließ Rothe Buchenwald und kehrte nach Leipzig zurück, wo er bereits am 25. Mai an einer ersten Besprechung zur Wiedergründung der SPD teilnahm und Mitglied des Organisationskomitees wurde. Nachdem der Befehl Nr. 2 der Sowjetischen Militäradministration vom 10. Juni 1945 die Bildung antifaschistischer Parteien ermöglicht hatte, konnte sich die Leipziger SPD im Juni und Juli 1945 neu konstituieren. Rothe spielte hierbei als zweiter Bezirksvorsitzender und Organisationssekretär eine tragende Rolle und wurde Mitglied des Anfang Dezember eingerichteten Parteiausschusses der SPD in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ). Als Delegierter des Bezirks Leipzig nahm er an der Sechziger-Konferenz von SPD und KPD am 20./21. Dezember 1945 teil, die unter starker Einflussnahme der sowjetischen Besatzungsmacht die Weichen für die Vereinigung beider Parteien in der SBZ stellte. Rothe hatte schon relativ frühzeitig massive Vorbe-

halte gegenüber dem Vereinigungskurs des Berliner Zentralaussschusses geäußert und auf der Sechziger-Konferenz dafür plädiert, dem Druck der Sowjets so lange wie möglich zu widerstehen. Diese Haltung resultierte aus den gravierenden Schwierigkeiten, die der selbstbewusste SPD-Bezirksverband Leipzig sowohl mit den örtlichen Vertretern der sowjetischen Militärregierung als auch dem sächsischen SPD-Landesverband unter Otto Buchwitz hatte. Hinzu kam die erhebliche Empörung vieler Sozialdemokraten über das rabiate Vorgehen der Kommunisten sowie grundsätzliche Kritik an der strategischen Ostorientierung des Zentralaussschusses. Infolge dieser Differenzen wurde Rothe im Februar 1946 auf maßgebliches Betreiben der Sowjets seiner Posten enthoben und erhielt für den kommenden Bezirksparteitag der SPD als Einheitsgegner Redeverbot. Allerdings verhinderte die Militärregierung auch ein Ausscheiden Rothes aus der Partei und so wurde er im April 1946 Mitglied der SED und sogar Angehöriger des Bezirksvorstandes Westsachsen. Er war gleichwohl weitestgehend politisch kaltgestellt und wurde – hier beginnt seine bibliothekarisch-archivarische Laufbahn – in das Zeitungsarchiv des Parteibezirks abgeschoben. Dieses Vorgehen konnte freilich kaum, wie vermutlich beabsichtigt, seine Loyalität zur SED befördern, und so arbeitete er fortan als Leipziger Gewährsmann des Ostbüros des SPD-Partei Vorstandes. Da er innerhalb der SED sowohl bezüglich der innerparteilichen Situation als auch hinsichtlich der allgemeinen Entwicklung in der SBZ weiterhin kein Blatt vor den Mund nahm, wuchs der Druck auf ihn schließlich derartig an, dass er Anfang November 1947 Leipzig und die SBZ verließ. Seine Frau folgte ihm im Oktober 1948.

In Hannover waren die Verantwortlichen des Ostbüros und des Partei Vorstandes bereits seit mehreren Wochen auf diese Entwicklung vorbereitet und hatten sich auch schon über Rothes weitere Verwendung Gedanken gemacht. In diesem Sinne bot ihm Fritz Heine wenige Tage nach seiner Ankunft in Hannover an, die Leitung des SPD-Archivs zu übernehmen, die seit dem Tod Friedrich Salomons übergangsweise von Joseph Hellmich ausgefüllt worden war. Bis Rothe im Dezember 1947 das Amt antrat, war freilich abgesehen von der tagespolitischen Pressedokumentation in dieser Hinsicht noch nicht viel geschehen.

Die Registratur der Londoner Union, das in der Nähe von Paris während des Krieges versteckte Schriftgut des Exil-Parteivorstandes sowie Salomons Zeitungs-, Bücher- und Druckschriftensammlung waren erst peu à peu nach Hannover gekommen; die Akten der Sopade aus den 1930er Jahren galten seit ihrer Evakuierung nach Schweden als verschollen. Überhaupt ging es Rothe zunächst auch gar nicht um den Aufbau eines historischen Archivs im eigentlichen Wortsinn, sondern entsprechend der Tradition der Vorgängereinrichtungen um eine historisch-politische Dokumentationsabteilung und eine theoretische wie politisch-wissenschaftliche Gebrauchsbibliothek: „In dem Partei-Archiv müssen nach meiner Überzeugung alle alte sozialistische Literatur als auch die neuere gesammelt werden, um das Fundament zu schaffen, dass für die Partei eine Stelle vorhanden ist, an der das notwendige wissenschaftliche Material gesammelt wird, um unseren aktiven Genossen die Möglichkeit zu eröffnen, wissenschaftliche Arbeit zu leisten. Weiterhin bin ich er Auffassung, dass soweit es uns möglich ist, alle Flugblätter und anderes Propaganda-Material nicht nur aus der Vergangenheit, sondern auch alle Veröffentlichungen der SPD seit 1945 gesammelt werden.“<sup>2</sup>

So galt über mehrere Jahre Rothes Hauptaugenmerk der systematischen retrospektiven und aktuellen Erweiterung des Salomonschen Zeitungs-, Zeitschriften-, Druckschriften- und Büchergrundstocks sowie zeitgeschichtlicher Sammlungstätigkeit. Da die finanziellen Mittel, die hierfür zur Verfügung gestellt werden konnten, äußerst bescheiden ausfielen, war Rothe ganz überwiegend auf Schenkungen und symbolische Ankäufe angewiesen, für die u.a. durch Annoncen in der einschlägigen nationalen und internationalen Presse geworben wurde. Vor diesem Hintergrund ist es eine durchaus beachtliche Leistungsbilanz, dass der Bestand in der Amtszeit Rothes schließlich auf über 15 000 Titel anwuchs und somit als leidlich vollständige Sammlung der theoretischen Schriften, Protokoll- und Jahrbuchserien sowie wichtiger sozialdemokratischer Zeitschriften gelten konnte.

---

<sup>2</sup> Rothe an Fritz Heine, 6.11.1947, AdsD, SPD-Parteivorstand, Büro Fritz Heine 2/PVAJ000074.

---

Zwangsläufig bescheidener – verlorene Registraturen können nicht ersetzt werden – nehmen sich demgegenüber die eigentlich archivarchischen Erfolge aus. Eine Rückführung bzw. ein Rückkauf der 1938 an das Internationale Institut für Sozialgeschichte (IISG) in Amsterdam verkauften Archivalien des alten SPD-Parteiarchivs scheiterte zu Beginn der 1960er Jahre an der strikten Weigerung der Amsterdamer Institutsleitung. Immerhin gelangten im Laufe der 1950er Jahre einige wertvolle Nachlässe, wie etwa die von Wilhelm Dittmann, Carl Giebel, Alfred Henke, Paul Kampffmeyer, Hermann Müller, Bruno Schoenlank und Carl Severing, in das SPD-Parteiarchiv. Eine zeitnahe Schriftgutverwaltung oder die Übernahme und Betreuung der Altregistratur des SPD-Parteivorstandes indes gehörten – man mag dies aus heutiger Sicht bedauern – noch nicht zum eigentlichen Aufgabenprofil des SPD-Parteiarchivs der späten 1940er und der 1950er Jahre. In jedem Falle aber stellten die Sammlungen eine unverzichtbare Fundgrube für eine junge Generation von Historikern dar, die sich für die Geschichte der deutschen Linken und ihrer Organisationen sowie für das in Deutschland neue Feld der Sozialgeschichte zu interessieren begann und deren Bemühungen Rothe nach Kräften unterstützte.

Durch eine schwere Erkrankung, die ihn bewegungsunfähig machte, sah sich Rudolf Rothe 1961 gezwungen, seine Arbeit aufzugeben. Er starb am 3. Oktober 1969 in Bonn. Rothe war verheiratet mit Charlotte, geborene Pestel, geboren am 18. November 1915 in Leipzig. Aus dieser Ehe ging ein Kind hervor.

## Hinweis zum Angebot digitaler FES-Veröffentlichungen im Internetangebot der Friedrich-Ebert-Stiftung

Die hier vorliegende Datei (PDF) enthält einen Einzelbeitrag aus der Monographie

**"Bewahren - Verbreiten - Aufklären : Archivare, Bibliothekare und Sammler der Quellen der deutschsprachigen Arbeiterbewegung / Günter Benser und Michael Schneider (Hrsg.) Bonn-Bad Godesberg, 2009"**



Internetadresse des Gesamtwerks: <http://library.fes.de/pdf-files/adsd/06730/index.html>